

REWE GROUP

LEITLINIE

FÜR SOJA ALS FUTTERMITTEL

INHALT

I	Ziel und Geltungsbereich	3
II	Rahmenbedingungen	4
III	Begleiterscheinung des südamerikanischen Sojaanbaus	
	3.1 Einsatz von Gentechnik	6
	3.2 Landnutzungsänderungen	6
	3.2.1 Direkte Landnutzungsänderungen	7
	3.2.2 Indirekte Landnutzungsänderungen	8
	3.3 Biodiversitätsverluste	8
	3.4 Resistenzen	9
	3.5 Gesundheitsrisiken	9
IV	Nachhaltigkeitsansätze	
	4.1 Die Substitution	10
	4.2 Die Gentechnik-Freiheit	11
V	Umsetzung	12
	Quellenverzeichnis	13

I ZIEL UND GELTUNGSBEREICH

Für die REWE Group wird eine Vielzahl von Eigenmarkenprodukten hergestellt, die im Wesentlichen die Rohstoffe von Nutztieren beinhalten. Allumfassend werden derartige Sortimente im Folgenden als „tierische Veredlungsprodukte“ bezeichnet. Hierzu gehören in erster Linie Milch- und Molkereisortimente, aber auch Schaleneier sowie Fleisch- und Wurstwaren. Die jeweiligen Nutztiere haben sehr individuelle Ansprüche an die Fütterungssysteme und deren einzelne Komponenten. Für den wirtschaftlichen Erfolg der Nutztierhaltung als auch für die Qualität der tierischen Veredlungsprodukte ist eine ausreichende und auf die einzelnen Spezies ausgerichtete Eiweißversorgung der Nutztiere von zentraler Bedeutung. In diesem Zusammenhang spielt die ergänzende Eiweißfütterung mit aus Übersee importiertem Sojaschrot derzeit eine zentrale Rolle. Die REWE Group sieht sich als Handelsunternehmen in der Verantwortung für nachfolgende Generationen und setzt sich für die Entwicklung nachhaltigerer Sortimente ein. In diesem Zusammenhang hat es sich die REWE Group u. a. zur Aufgabe gemacht, ihre Mitarbeiter, Lieferanten und Vorlieferanten für das Thema einer nachhaltigeren Eiweißfütterung der Nutztiere zu sensibilisieren. Auf diese Art und Weise soll das Ziel erreicht werden, dass die Eiweißfütterung der Milch- und Molkereiprodukte, der Eier- als auch der Fleischproduktion der REWE Group Eigenmarken nachhaltiger und verantwortungsvoller wird. Damit greift die REWE Group insbesondere den spürbar wachsenden Wunsch der Kunden auf, im Bereich der tierischen Veredlungsprodukte ein nachhaltigeres Angebot zu haben, bei dem vor allem auf die Fütterung der Nutztiere mit transgenen Sojasorten verzichtet wurde.

Der Geltungsbereich dieser Leitlinie umfasst zunächst die Gesamtheit aller frischen REWE Group Eigenmarkenprodukte tierischen Ursprungs im Vertriebsgebiet der Bundesrepublik Deutschland. Bio-Eigenmarkenprodukte sind von dieser Leitlinie nicht betroffen.

II RAHMENBEDINGUNGEN

Die für die REWE Group-Eigenmarkenproduktion erforderlichen Nutztiere werden überwiegend in der Bundesrepublik Deutschland sowie in begrenztem Umfang auch in den benachbarten Ländern wie Niederlande, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Österreich und Dänemark gehalten. Je nach Spezies, Region und dem jeweiligen landwirtschaftlichen Betriebssystem werden unterschiedliche Strategien zur Eiweißfütterung der Nutztiere realisiert. Ohne auf diese differenzierten Systeme einzugehen, kann grundsätzlich festgehalten werden, dass sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch in den o.g. benachbarten Ländern das aus Übersee importierte Sojaschrot die derzeit bedeutendste Futterkomponente zur Eiweißversorgung der Nutztiere darstellt.

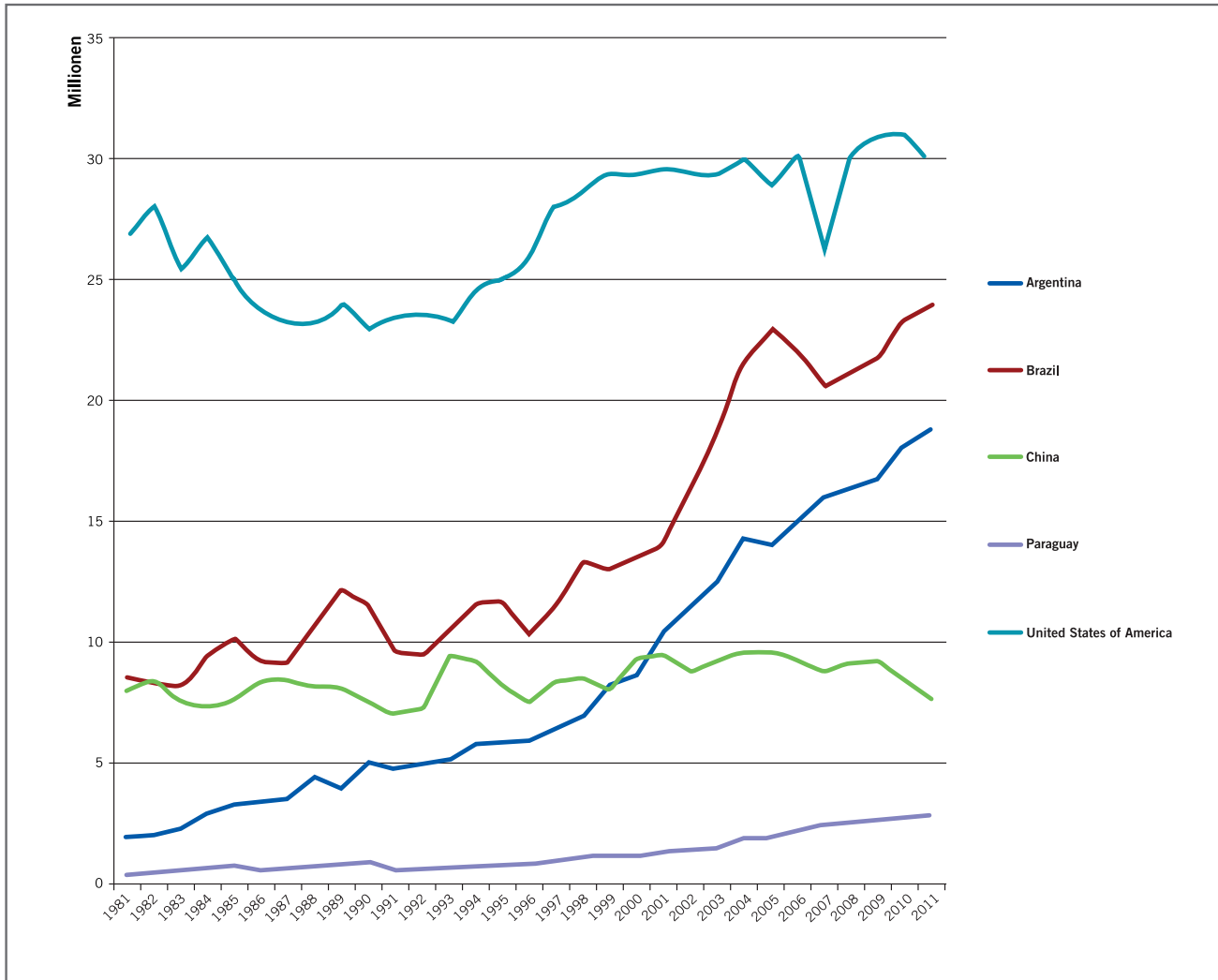
Neben den USA sind heute Brasilien, Argentinien, China und Indien die größten Anbauländer von Sojabohnen. Im Jahr 2011 wurden weltweit über 260 Mio. Tonnen Sojabohnen angebaut.¹ Dieser Anbau ist in den vergangenen Jahren weltweit sehr stark ausgeweitet worden (s. Grafik), weil sich die Sojabohne sowohl als Nahrungsmittel, Energielieferant sowie als Futtermittel in vielfältiger Weise nutzen lässt. Die weltweite Sojaanbaufläche beträgt mehr als 100 Mio. ha und ist damit etwa sechsmal so groß wie die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche der Bundesrepublik Deutschland.

Im Jahr 2011 wurden ca. 45 Mio. Tonnen Soja (30 Mio. Tonnen Sojaschrot und 15 Mio. Tonnen Sojabohnen) nach Europa exportiert. Allein die Bundesrepublik Deutschland benötigt 6,8 Mio. Tonnen Soja (3,4 Mio. Tonnen Schrot und 3,4 Mio. Tonnen Bohnen), um mit dem Großteil davon den ergänzenden Eiweißbedarf der heimischen Nutztierfütterung zu decken.² Hauptlieferländer für das in der Bundesrepublik Deutschland verfütterte Sojaschrot sind derzeit Brasilien und Argentinien.

¹⁾ FAOSTAT 2013

²⁾ FAOSTAT 2013

Grafik: Entwicklung des Sojabohnenanbaus in Hektar (Quelle: FAOSTAT 2013)



III BEGLEITERSCHEINUNGEN DES SÜDAMERIKANISCHEN SOJAANBAUS

3.1 Einsatz von Gentechnik

Seit den 90er Jahren ist der Anbau von transgenen Sojasorten auf dem amerikanischen Kontinent zugelassen, was unter anderem zu einem starken Anstieg der Sojaproduktion geführt hat. So kamen Sojavarietäten auf den Markt, die durch eine gentechnische Veränderung zunächst gegenüber dem synthetischen Herbizidwirkstoff Glyphosat resistent gemacht wurden. Dieser Wirkstoff ist der wesentliche Bestandteil des Totalherbizides Roundup, weshalb derartig gentechnisch veränderte Sojasorten im Sprachgebrauch auch als „Roundup ready“ bezeichnet werden. Zusammenfassend ist festzustellen, dass es seither gentechnisch veränderte glyphosatresistente Sojasorten gibt, die nicht mehr durch eine „gute ackerbauliche Praxis“, sondern nunmehr mit einfachen chemischen Glyphosatanwendungen unkrautfrei gehalten werden können. Diese Entwicklung ging zeitlich einher mit einer sehr starken Depression des amerikanischen Agrarsektors zu Beginn der 90er Jahre. Infolgedessen wurden die transgenen Sojasorten sehr bereitwillig von nord- als auch südamerikanischen Ackerbauern angenommen, da diese Varietäten erlaubten, den Sojaanbau zunächst kostengünstiger realisieren zu können. Zur Unkrautregulierung mussten nun keine komplexen Bodenbearbeitungsmaßnahmen mehr durchgeführt werden. Auch die Einhaltung bestimmter Fruchtfolgeregeln musste nicht mehr beachtet werden, denn es war nun möglich, diesen Herausforderungen durch die kostengünstigere Alternative einer ein- oder mehrmaligen Anwendung von Glyphosatspritzungen während der Vegetationsperioden der Sojabohnen zu begegnen.

3.2 Landnutzungsänderungen

Neben der kostengünstigeren Anbauweise transgener Sojasorten sind auch noch weitere gewichtige Gründe zu nennen, weshalb sich der Sojaanbau seit den 90er Jahren so intensiv ausgebreitet hat. Ein wesentlicher Grund ist die weltweit gestiegene Nachfrage nach Fleisch, die wiederum eine zusätzliche Nachfrage nach kostengünstigen Futtermittelquellen – wie das der südamerikanischen Sojabohne – auslöste. China ist heute der weltweit größte Nachfrager nach Sojaschrot. Auch die europäische BSE Krise und das daraus resultierende Verbot der Verfütterung von tierischem Eiweiß haben die Sojanachfrage weiter angekurbelt. Ebenso wurde im Zeitablauf in Europa immer weniger Futtermittel auf heimischen Anbauflächen erzeugt, da es für viele Landwirte wirtschaftlicher schien, Energiepflanzen wie z.B. Mais für deren Biogasanlagen anzubauen. Diese und weitere Gründe führten dazu, dass sich speziell in Südamerika der Sojaanbau durch enorme direkte aber auch durch indirekte Landnutzungsänderungen in solchen Regionen ausbreitete, die zuvor eine wichtige ökologische Ausgleichsfunktion hatten.

3.2.1 Direkte Landnutzungsänderungen

Am gravierendsten waren und sind die unmittelbaren Sojaanbauausweitungen in Regionen, die zuvor Primär- oder auch Sekundärwälder waren. Ebenso findet in einem sehr großen Maße der sich ausbreitende Sojaanbau in wichtigen Savannen- gebieten Südamerikas statt.³ Diese Gebiete sind sehr artenreich und stellen durch ihre ursprüngliche Vegetation einen wichtigen CO₂-Speicher dar. Durch den unmittelbaren Sojaanbau in vormals Wald- und Savannengebieten wird nicht nur im großen Maße die Biodiversität bedroht, sondern auch große Mengen an im Boden gespeichertem klimaschädlichem CO₂ freigesetzt.⁴

Durch den Anbau transgener glyphosatresistenter Sojasorten konnte sich auch der Sojaanbau in trockenere Anbauggebiete ausbreiten. So können die transgenen Sojasorten in einem sogenannten wasserschonenden Direktsaatverfahren in den quasi unbearbeiteten Boden gesät werden, da sich die konkurrierende Unkrautpopulation ohne irgendeine Form der Bodenbearbeitung durch die mehrmalige Spritzung mit Glyphosaten unproblematisch beseitigen lässt. Auf der anderen Seite sind aber in die landwirtschaftliche Bewirtschaftung genommene Trockengebiete sehr erosionsgefährdet, da die schützende ganzjährige natürliche Vegetation fehlt und infolgedessen durch extreme Witterungseinflüsse im Zeitablauf die wertvollen Krümenbestandteile degradieren und derartige Regionen infolgedessen zunehmend an natürlicher Fruchtbarkeit verlieren.



© shutterstock, Fotokostic

³ Ibrahim/Porro/Mauricio 2010

⁴ Reichert/Reichardt 2011

3.2.2 Indirekte Landnutzungsänderungen

Der Sojaanbau verursacht aber auch in erheblichem Maße indirekte Landnutzungsänderungen, indem die Anbauausweitung in vielen Teilen Südamerikas auf Kosten der kleinbäuerlichen Agrarstruktur geht. So können viele Kleinbauern oftmals auf Grund des sich ausbreitenden großflächigen Sojaanbaus die einhergehenden Pachtpreiserhöhungen in ihren angestammten Regionen nicht mehr bezahlen und sehen sich somit veranlasst, neue Siedlungsgebiete u. a. in den Waldregionen durch Rodung zu erschließen.⁵

3.3 Biodiversitätsverluste

Wie bereits unter Punkt 3.1 beschrieben tragen die Landnutzungsänderungen in erheblichem Maße zu einem Verlust von Biodiversität als auch der Freisetzung an im Boden gebundenem klimaschädlichem CO₂ bei.

Aber gerade der Anbau von transgenem glyphosatresistentem Soja trägt auch noch auf eine andere Art und Weise zu einem großen Verlust an Biodiversität bei. Durch die ackerbaulich sehr einfachen Verfahren der Unkrautregulierung mittels der glyphosathaltigen Totalherbizide wird die Agrarstruktur in den Sojaanbaugebieten in erheblichem Maße verändert.



⁵⁾ Altieri/Pengue o.J.

Es erfordert nun nicht mehr, dass Landwirte im Rahmen einer guten landwirtschaftlichen Praxis den Herausforderungen einer Unkrautregulierung in ihren Sojakulturen durch ergänzende Fruchtwechsel begegnen, vielmehr können sie den Sojaanbau mittels der transgenen glyphosatresistenten Sorten nunmehr in einer arbeitswirtschaftlich sehr kostengünstigen großflächigen aber auch biodiversitätsarmen Monokultur praktizieren.⁶

3.4 Resistenzen

Ein sich aktuell abzeichnendes Problem des Anbaus transgener Sojasorten sind die sich im Zeitablauf entwickelnden Resistenzen von einigen Unkrautarten gegenüber den glyphosathaltigen Totalherbiziden.⁷ Der in den 90er Jahren zu Tage getretene wirtschaftliche Vorteil des Anbaus transgener glyphosatresistenter Sojasorten relativiert sich nunmehr, da verstärkt in den USA, aber auch zunehmend in Südamerika auf Grund der sich ausbreitenden Glyphosatresistenzen bei sogenannten Problemunkräutern neue Anbauverfahren entwickelt werden müssen. Derzeit sind bereits 24 Unkräuter bekannt, die derartige Resistenzen ausgebildet haben.⁸ Ein von der agrochemischen Industrie Nord-Amerikas beschrittener Weg ist u. a. die Entwicklung und Zulassung neuer transgener Kulturpflanzen, die nun nicht mehr nur gegen Glyphosat resistent sind, sondern ebenso eine Resistenz gegenüber anderen Herbiziden mit dem Wirkstoff 2,4-D haben. Der Wirkstoff 2,4-D hat jedoch auf Grund seiner Toxizität in Europa eine nur noch sehr eingeschränkte Zulassung. Ebenso hat das Beispiel der glyphosatresistenten transgenen Sojasorten gezeigt, dass derartige Technologien langfristig Risiken aufweisen.

3.5 Gesundheitsrisiken

Der großflächig und oftmals in Monokultur betriebene Sojaanbau in Südamerika macht es wirtschaftlich sehr sinnvoll, die chemischen Pflanzenschutzanwendungen durch Verwendung von Agrarflugzeugen zu realisieren. Somit ist ein schneller und großflächiger Einsatz möglich, ohne dass man durch das alternative Überfahren mit der Schlepperspritze die Kulturpflanzen durch Fahrspuren beeinträchtigt. Auf der anderen Seite birgt der Einsatz von Agrarflugzeugen größere Risiken, da durch das schnelle und nicht immer bodennahe Überfliegen der Felder eine größere Abdrift der chemischen Pflanzenschutzmittel unvermeidbar ist. Dieser Sachverhalt trägt dazu bei, dass Menschen, die in kleinen Dörfern oder einzelnen Häusern innerhalb der Sojaanbauregionen leben, häufig in unmittelbarem Kontakt mit den chemischen Pflanzenschutzmitteln kommen. Gerade der in den Sojaanbaubereichen häufig verwendete Herbizidwirkstoff Glyphosat wird immer wieder von Betroffenen, aber auch von Medizinern und Wissenschaftlern in den Verdacht gestellt, dass dieser ursächlich im Zusammenhang mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen der Landbevölkerung steht.⁹

⁶ Ibrahim/Porro/Mauricio 2010

⁷ Antoniou et al. 2010

⁸ Heap 2013

⁹ Antoniou et al. 2010

IV NACHHALTIGKEITSANSÄTZE

Um nun den unter 3.1 bis 3.5 beschriebenen Begleiterscheinungen des südamerikanischen Sojaanbaus verantwortungsvoll begegnen zu können, hat die REWE Group für sämtliche tierische Veredelungsprodukte unter Eigenmarken einen Strategieprozess entwickelt, der die Eiweißversorgung der Nutztiere mit Soja regelt.

Dieser Strategieprozess wird im Wesentlichen durch zwei sich ergänzende Maßnahmen beschrieben.

4.1 Die Substitution

Im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie für Eigenmarken fordert und fördert die REWE Group eine sukzessive Substitution von aus Südamerika importiertem Sojaschrot durch heimische und europäische Eiweißquellen. Hierdurch soll in erster Linie dazu beigetragen werden, dass die negativen Folgen der direkten, aber auch der indirekten Landnutzungsänderungen in Südamerika eingedämmt werden. In welcher Art und Weise die Sojasubstitution realisiert werden kann, ist abhängig von der jeweiligen Nutztierart und ihren individuellen Ansprüchen an die Zusammensetzung der Eiweißqualität.



Ein ergänzender wesentlicher Grund für den Strategiewechsel der REWE Group zu einer Priorisierung heimischer bzw. europäischer Futtermittelquellen liegt in der Tatsache begründet, dass durch den vermehrten Anbau von heimischen Eiweißpflanzen die Fruchtfolgen der europäischen Landwirtschaft reichhaltiger und somit auch nachhaltiger werden. Gerade der Anbau von Leguminosen (Ackerbohnen, Futtererbsen, Lupinen, aber auch von europäischen Sojabohnen) hat den großen ergänzenden Vorteil, dass derartige Eiweißpflanzen nicht nur die Fruchtfolgen verbessern helfen, sondern noch ergänzend die Böden auf eine natürliche Art und Weise mit Stickstoff anreichern, sodass in den nachgebauten Kulturen zukünftig weniger synthetischer und das Klima belastender Stickstoffdünger eingesetzt werden muss.

Aus diesem Grund ist die REWE Group Gründungsmitglied des Vereins Donau Soja (<http://www.donausoja.org>), der sich zur Hauptaufgabe gemacht hat, den gentechnisch freien Sojaanbau in der europäischen Donauregion zu fördern.

4.2 Die Gentechnik-Freiheit

Eine vollständige Substitution des aus Übersee importierten Sojas wird es in absehbarer Zeit nicht geben können, da mit dieser Anforderung sektorale Veränderungsprozesse innerhalb der europäischen Landwirtschaft einhergehen müssen. Infolgedessen wird auch zukünftig ein großer Teil der Eiweißfütterung auf Basis des aus Übersee importierten Sojas beruhen. Um jedoch die negativen Begleiterscheinungen des Anbaus transgener Sojabohnen – insbesondere den Verlust von Biodiversität – zu reduzieren, definiert die REWE Group die Gentechnik-Freiheit von Soja als Anforderung. D.h. die Fütterung der Nutztiere für die tierischen Produkte der REWE Group erfolgt entsprechend der dafür vorgesehenen gesetzlichen Rahmenbedingungen.

Hinzu kommt, dass insbesondere bei einer steigenden Zahl an Verbrauchern der dringende Wunsch besteht, gentechnikfrei produzierte Lebensmittel konsumieren zu können.¹⁰ Diesem Wunsch möchte die REWE Group nachkommen.

Auf diese Art und Weise trägt die REWE Group dazu bei, dass nicht nur die mit der stetigen Ausweitung des Sojabohnenanbaus einhergehenden direkten und indirekten Landnutzungsänderungen reduziert, sondern auch die in den Anbauländern langfristig nicht absehbaren negativen Begleiterscheinungen des Einsatzes von gentechnisch veränderten Sojasorten verringert werden.

¹⁰ TNS Opinion & Social 2010

V UMSETZUNG

Die Umsetzung der in 4.1 beschriebenen Substitution und in 4.2 beschriebenen gentechnikfreien Fütterung erfolgt speziesindividuell. So sind Substitutionsprozesse für Wiederkäuer (z. B. Kühe, Mastriinder, Schafe) einfacher und schneller umzusetzen als für monogastrische Tiere wie Geflügel und Schweine. Zudem ist die Umsetzung abhängig von den jeweiligen Rahmenbedingungen der Beschaffungsstruktur der einzelnen tierischen Produkte. So ist die Umstellung auf eine gentechnikfreie Fütterung bei Geflügel aufgrund der vertikalen Integration der verschiedenen Produktionsstufen deutlich einfacher zu realisieren als bei Schweinen, wo der Absatz über den freien Markt oder horizontale Kooperationen erfolgt.

Vor diesem Hintergrund regelt die REWE Group die spezifischen Zeitschienen für die Umsetzung der in dieser Leitlinie zugrunde gelegten Maßnahmen in ergänzenden, internen Richtlinien.

QUELLENVERZEICHNIS

Altieri, Miguel A. und Pengue, Walter A. (o.J.): Roundup ready Soybean in Latin America: a machine of hunger, deforestation and socio-ecological devastation.

<http://www.rapaluruaguay.org/transgenicos/Prensa/Roundupready.html>

Zugriff am 19.06.2013

FAOSTAT 2010:

<http://faostat.fao.org>

Zugriff am 13.06.2013

Heap, Ian. The International Survey of Herbicide Resistant Weeds. Online.

Internet (2013): Weeds Resistant to Glycines (G/9)

<http://www.weedscience.org/summary/MOA.aspx?MOAID=12>

Zugriff am 19.06.2013

Ibrahim, Muhammad / Porro, Roberto / Mauricio, Rogerio Martins (2010): Deforestation and Livestock Expansion in the Brazilian Legal Amazon and Costa Rica: Drivers, Environmental Degradation, and Policies for Sustainable Land Management. In: Livestock in a Changing Landscape. Experiences and Regional Perspectives, Volume 2. Island Press (Hg.)

<http://www.fao.org/docrep/013/am075e/am075e00.pdf>

Zugriff am 21.06.2013

Reichert, Tobias / Reichardt, Marion und Forum Umwelt & Entwicklung (Hg.) (2011): Saumagen und Regenwald. Klima- und Umweltwirkungen deutscher Agrarrohstoffimporte am Beispiel Sojaschrot: Ansatzpunkte für eine zukunftsfähige Gestaltung.

http://www.forumue.de/fileadmin/userupload/AG_Weitere_Themen/Klima_und_Handel/FORUMII_klimawirkungenagrarimporte_web.pdf

Zugriff am 21.06.2013

TNS Opinion & Social (2010): Eurobarometer Biotechnology

http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_341_en.pdf

Zugriff am 19.06.2013

Impressum

Herausgeber: REWE Group | Unternehmenskommunikation | 50603 Köln

Telefon: +49 221 149-1050 | Fax: +49 221 138-898

Verantwortlich: Martin Brüning | presse@rewe-group.com

Der Dialog zum Thema nachhaltiges Soja ist uns ein wichtiges Anliegen.

Für Anregungen und Rückfragen kontaktieren Sie uns unter:

nachhaltiges-soja@rewe-group.com

Stand Juni 2013

